



Wietersheim, Annegret von: »Später einmal werde ich es dir erzählen«. *Leerstellen in der Kinder- und Jugendliteratur der 1950er Jahre*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2019 (SEKL. Studien zur europäischen Kinder- und Jugendliteratur / Studies in European Children's and Young Adult Literature; 7). 219 S.

Die Arbeit setzte sich zum Ziel zu untersuchen, ob und wenn ja, auf welche Art und Weise Vorfälle in der NS-Zeit in der Literatur der 1950er-Jahre verschwiegen wurden und wie die Wirklichkeitskonstrukte in den 1950er- und 1960er-Jahren in der Kinder- und Jugendliteratur im (west-)deutschen Raum aussahen. Damit greift die Autorin ein Thema auf, mit dem sich auch die israelische Kulturwissenschaftlerin Zohar Shavit seit langer Zeit intensiv beschäftigt. Einleitend bietet Annegret von Wietersheim einen sehr persönlichen Einstieg, der sich auf das Coverfoto des Bandes bezieht und auf eine Fotografin verweist, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft ins Exil gezwungen worden war. Im Elternhaus der Verfasserin war diese Frau präsent und sehr willkommen; über ihre Erlebnisse während der NS-Zeit wurde jedoch nicht gesprochen: »Das Coverbild, auf den ersten Blick nicht mehr als eine kleine technisch perfekte Studie, kann nun in seinem Bezugsrahmen wahrgenom-

men werden. Die Leerstellen darin sind der Bruch im Leben einer jüdischen Emigrantin und das Schweigen einer deutschen Familie zu ihrer vom NS-Terror beschädigten Biographie« (14). Bereits der Titel, ein Zitat aus einem der untersuchten Werke – Johanna Böhm's *Vrenelis großes Vorbild* (1956), zeigt, dass die Erwachsenen bewusst Lücken in ihren Erzählungen über Holocaust, Judenverfolgungen, Nazivergangenheit und Schuld gelassen haben. Die Verfasserin stützt sich bei ihrer Arbeit auf die These von Sabine Bode, der gemäß sich die zwischen 1930 und 1956 Geborenen ihrer traumatischen Erlebnisse während der frühen Kindheit oft nicht bewusst sind bzw. sie perfekt verdrängt haben. Diese Sprachlosigkeit bzw. Tabuisierung wurde an die nächsten Generationen weitergegeben. Laut Aleida Assmann dauert es zwei Generationen, bis das intergenerationelle Schweigegebot von der Jugend gebrochen wird. Der Verfasserin des vorliegenden Bandes ist nun daran gelegen zu überprüfen, wie sich dies in der Kinder- und Jugendliteratur abgebildet hat. Sie geht den Fragen nach, welche Wirklichkeit vermittelt wurde oder welche Leerstellen auffallen. Zunächst jedoch gibt sie einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand und erläutert den Begriff »zeitgeschichtliche Kinder- und Jugendliteratur«. Anschließend skizziert sie die westdeutsche Nachkriegssituation, geht kurz auf die ›Schmutz- und Schunddebatte‹ ein und belegt anhand mehrerer Werke, dass es keine ›Stunde Null‹ in der Literatur gegeben hat.

Für ihre Untersuchung zieht von Wietersheim weniger bekannte, aber auch berühmte Werke der westdeutschen Kinder- und Jugendliteratur heran, insgesamt 17, darunter eine Übersetzung aus dem Niederländischen und ein Buch aus der deutschsprachigen Schweiz. Ein Auswahlkriterium dabei ist, dass die Werke nicht explizit über die Zeit zwischen 1933 und 1945 aufklären wollten, sondern primär als Unterhaltungsliteratur konzipiert waren. Der Zeitrahmen liegt zwischen den späten 1940er- und den frühen 1960er-Jahren: Gerade deshalb seien »die darin enthaltenen zeitgeschichtlichen Indizien ein umso genaueres Hinsehen wert« (41). Um ihre These, »Die Gesamtheit der darin beschwiegenen [sic!] oder auch angesprochenen Aspekte des Nationalsozialismus und seiner

Folgen spiegelt die Phasen des literarischen und gesellschaftlichen Diskurses der Nachkriegsjahre wider« (41), stützen zu können, untersucht sie Werke, die sich an zehn- bis vierzehnjährige LeserInnen richten, und ordnet sie den Themen »Krieg«, »Judenverfolgung«, »Flucht und Vertreibung«, »Heimkehrer, Wiederaufbau, Wirtschaftswunder« zu. Jeder Text wird nach einer strengen Systematik untersucht, zunächst hebt die Autorin relevante inhaltliche Aspekte hervor, beschreibt historische Hintergründe und stellt eine Verbindung mit der Gesellschaftsgeschichte her. Sie achtet auch auf stilistische Gestaltungsmerkmale wie Erzähltechnik, die syntaktisch-semantische Beschaffenheit des Textes und die Verwendung sprachlicher Bilder. Durch die sprachliche Analyse ausgewählter Passagen versucht die Verfasserin darzustellen, »welche Kriegs- und Nachkriegserfahrungen zunächst eisern beschwiegen [sic!] werden müssen, was vorsichtig angedeutet und was am Ende des Jahrzehnts endlich ausgesprochen werden kann« (43). Im Rahmen des Kapitels »Vertreibung, Flucht und Ankunft im Westen« untersucht von Wietersheim die Romane *Die Arche Noah* (Margot Benary-Isbert, 1948), *Der Ebereschenhof* (Margot Benary-Isbert, 1949), *Alles wegen Gisela* (Berta Schmidt-Eller, 1953), *Hummel und das Zwillingsskrönchen* (Marianne Eckel, 1956) und *Das Jahr der Wölfe* (Willi Fähmann, 1962). Bei diesen Werken wurde meist der politische Kontext von Flucht und Vertreibung ausgeblendet, eine Ausnahme dabei ist *Das Jahr der Wölfe*: Hier werden persönliche Schuld und Verstrickung im NS-Kontext explizit thematisiert.

Im darauffolgenden Kapitel »Judenverfolgung und Holocaust« zieht sie die Werke *Sternkinder* (Clara Asscher-Pinkhof, 1946; dt. 1961), *Stern ohne Himmel* (Leonie Ossowski, 1958), *Die Verfolgten* (Alfred Müller-Felsenburg, 1959), ... *und alle gingen vorüber* (Nikolai von Michaelowski, 1961) sowie *Damals war es Friedrich* (Hans Peter Richter, 1961) heran. In einem Exkurs über Euthanasie untersucht sie das 1957 erschienene Werk *Jan und das Wildpferd* von Heinrich Maria Denneborg. Die Themen Judenverfolgung und Holocaust wurden in der öffentlichen Diskussion lange ausgeblendet, so wurden die Bücher *Stern ohne Himmel* und *Sternkinder* lange Zeit ignoriert.

Unter der Überschrift »Krieg« analysiert die Verfasserin die Romane *Die Kinder aus Nr. 67* (1932–1947) und *War Paul schuldig?* (1945) von Lisa Tetzner sowie *Guisepe und Maria* (1955) von Kurt Held, und im letzten Kapitel »Heimkehrer, Wiederaufbau, Wirtschaftswunder« beschäftigt sie sich mit den Texten *Abel und Anabella* (Hannah Stephan, um 1959), *Vrenelis großes Vorbild* (Johanna Böhm, 1956) und *In der Taiga gefangen* (Karl Hochmuth, 1954). »Scham- und schmerzbesetzte Erlebnisse werden in mehreren der untersuchten Bücher ausgeblendet« (197), so die Verfasserin gegen Ende ihrer Studie. Vergewaltigungen, psychische Demütigungen und Kriegserlebnisse würden nicht thematisiert. Die fehlenden Väter seien oft durch die Großelterngeneration ersetzt worden. Selbst Hans Peter Richter spricht in *Damals war es Friedrich*, einem Roman, der die NS-Zeit sehr kritisch betrachtet, nicht direkt vom Holocaust. In den meisten Werken werde Hitler nicht namentlich erwähnt. Neben diesen »Leerstellen« entdeckt die Autorin auch noch »semantische Relikte der nationalsozialistischen Ideologie« (199). Immerhin, so resümiert von Wietersheim, gab es bereits in den 1950er-Jahren zahlreiche Texte, die die Möglichkeit boten, sich die offiziell weithin tabuisierte Vergangenheit zu vergegenwärtigen.

SUSANNE BLUMESBERGER